Gegründet 1877.

Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr Mk. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis:
Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Nr. 38 | Ausgabe in Altensteig-Stadt. | Dienstag, den 16. Februar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1915.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 15. Febr. (Amtlich.) Südlich Ypern bei St. Eloi entrissen wir dem Feind ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen.

Aus Sengern im Lauchtale wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und in Richtung auf Tauroggen weitergedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Rationz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentliche Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris,** 15. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: In Belgien beschossen die Deutschen Bad Nieuport und unsere Schützengräben in den Dünen und Ypern. Unsere Artillerie bekämpfte die feindlichen Batterien. Zwischen Lys und Aisne zeitweilig aussetzende Kanonaden. Bei Noulette wurde eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Schützengräben vorzugehen suchte, durch das Feuer unserer Infanterie sofort angehalten. In der Champagne entwickelte feindliche Artillerie eine ziemlich intensive Tätigkeit an unserer Front vor Reims. Die Stadt wurde wieder beschossen. Unser Feuer auf die deutschen Schützengräben schien ziemlich gute Ergebnisse zu erzielen. Zwischen den Argonnen und der Mosel war der Tag ruhig. In Lothringen gingen deutsche Kräfte gegen unsere vorgeschobenen Kräfte vor, die Signal Dexon nordöstlich Pont-a-Mousson inne haben. Die Kampfergebnisse sind noch nicht bekannt. Im Elsaß ergriff der Feind im Lauchertal die Offensive mit zwei auf dem Süd- und Nordufer des Flusses marschierenden Kolonnen. Der Vormarsch dieser Truppen wurde durch unsere Schneeschuhpatrouillen verzögert und gehemmt. Die Truppen sind augenblicklich in Fühlung mit unseren am weitesten vorgeschobenen Linien. In den Vogesen herrscht heftiger Schneesturm.

WTB. **Paris,** 15. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Zwischen dem Meere und der Maas ist kein Infanteriegefecht gemeldet worden. Artilleriekämpfe in Belgien, zwischen Oise und Aisne und in der Champagne. In Lothringen unternahmen wir im Gebiet von Pont-a-Mousson Gegenangriffe auf den Feind, der Norroy besetzt und auf der benachbarten Höhe Fuß gefaßt hatte; der Kampf dauert noch fort. Ueber die Operationen im Lauchtal, wo es sich ebenfalls um ein Vorpostengeplänkel handelt, ist keine neue Nachricht eingelaufen.

Die „Lusitania" unter englischer Flagge ausgefahren.

WTB. **London,** 15. Febr. Die „Lusitania" hat am Samstag unter englischer Flagge Liverpool verlassen.

Die Minen.

GKG. **Christiania,** 15. Febr. Die nordische Minenkonferenz trat, nach der „Frankfurter Zeitung", heute im hiesigen Kriegsministerium zusammen. Sie wird am Montag fortgesetzt. Der Kriegsminister machte bekannt, daß in Zukunft für jede geborgene Mine 10 Kr. Belohnung und Ersatz der Kosten bezahlt wird. Es sei nochmals betont, daß es sich nur um englische Minen handelt, die im Fahrwasser um Norwegen festgestellt worden sind.

Der Sieg in Ostpreußen.

WTB. **Berlin,** 15. Febr. Der Kriegsberichterstatter der Vossischen Zeitung schreibt über den Sieg in Ostpreußen unter anderem: Am 8. Februar begannen unsere Truppen sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braven Musketiere den weiten Rundbogen von der Memel nach Schirwindt und Wilkowieszky herum. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung. Sie packten den Feind, wo er sich stellte und warfen ihn ohne Aufenthalt, weil sie wußten, daß es keinen Aufenthalt duldete. In der Nacht stürmten sie Spullen und Jenischken und die Schwadronen ritten, bis an den Bauch in Schneewehen, unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei vorwärts und sprengten die Brücke bei Wilwiszki, daß kein Zug mehr zurück konnte und in der Nacht vom 10. zum 11. 10000 Gefangene und 75 Küchenwagen allein hier in unsere Hände fielen. Zwischen Stallupönen und Wirballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien ihre Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um davonzulaufen. Eine russische Batterie lag hingemäht als ob kein Mann und kein Roß davongekommen wäre. Durch die Ruinenstadt Eydtkuhnen aber zogen in Nacht und Regen singende Truppen, als wollten sie es über die Grenze jauchzen, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

WTB. **Berlin,** 15. Febr. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokalanzeigers schreibt: Die vollständige Tragweite des deutschen Sieges in Ostpreußen läßt sich noch nicht übersehen, doch so viel steht fest, daß der Alpdruck der russischen Invasion, der längere Zeit auf Ostpreußen lagerte, beseitigt ist. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg und an den Masurischen Seen, so endete auch diese neu aufgenommene Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch. Aus den Einzelheiten der Kämpfe ist bemerkenswert, daß die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte sich vom Gegner vollkommen unbemerkt vollzog und von der in dieser Linie stehenden Division verschleiert wurde. Die Umfassung des Gegners bei Schirwindt und Wirballen war nur infolge der übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Elan überwunden haben. Zu Beginn dieser Operationen stellte sich kalter Frost mit Schneetreiben ein, so daß die Infanterie bis zu den Knieen im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppen. Am 3. Tage der Operationen setzte Tauwetter ein, so daß die Wege eher einem See als einer Chaussee glichen. Die Umgehung der russischen Truppen erfolgte so überraschend, daß z. B. eine russische Brigade ohne Schuß sich ergeben mußte. In den Kämpfen wurden insgesamt 11 russische Divisionen teilweise geschlagen, teilweise vernichtet. Einstweilen steht der moralische Erfolg fest, daß Ostpreußen von russischen Truppen vollkommen frei ist.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. **Wien,** 15. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 15. Februar 1915 mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südwestgalizien wurde gestern Nadworna in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislau zurückgedrängt. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die ganze Bukowina vom Feinde gesäubert.

WTB. **Wien,** 15. Febr. Das Neue Wiener Tagblatt meldet aus Burdujeni: Die ganze Bukowina ist vom Feind gesäubert. Nur bei Czernowitz sind die Russen verschanzt in Erwartung weiterer Kämpfe. Indes ist Czernowitz selbst von den Russen vollständig geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wisnitz eingetroffene Personen melden, die Russen hätten den Rückzug aus Kolomea angetreten. Sie leiden schwer unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung eine baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ortschaften Gurahumora, Kimpolung und Radautz angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind abends in Suczawa eingetroffen.

Die Kämpfe am Uzsoker Paß.

In den Kämpfen am Uzsoker Paß geriet der Oberst des Kitschinewer des 258. Infanterieregiments Iwan Maximowitsch Berlik, der vom Anfang den russischen Einbruch in das Ungtal leitete, in unsere Gefangenschaft. Er erzählte, daß der erste russische Einbruch bloß beunruhigen sollte, der jetzige große Aufmarsch gegen die Karpathen aber große Bedeutung habe. Er sei beschlossen worden, um der wahrgenommenen Demoralisation der russischen Truppen vorzubeugen. „Mein Regiment", fuhr der Oberst fort, „erhielt den Befehl, die feindliche Front am Uzsoker Paß zu durchbrechen. Ich teilte das Regiment in drei Abteilungen und ordnete den Vormarsch an. Der Kommandant der ersten Gruppe erklärte jedoch, daß es unmöglich wäre, in dem tiefen Schnee den vom Feinde besetzten Bergrücken zu nehmen. Ich riß ihm die Epauletten von den Schultern und stellte mich selbst an die Spitze dieser Gruppe. Wir gerieten jedoch alsbald in feindliches Feuer, das von allen Seiten kam, meine Soldaten wurden reihenweise niedergemäht. Nur wenige vermochten sich in den Wald zu retten. Von der zweiten Gruppe geriet ein Kadett mit 90 Mann in Gefangenschaft. Die dritte Gruppe wurde ganz vernichtet." Der Oberst selbst rettete sich nur dadurch, daß er sich am Waldesrande in den tiefen Schnee eingrub und dort sieben Stunden lang liegen blieb, bis er von unseren Soldaten halb erstarrt aufgefunden wurde. Von seinem Regiment sind 4 Offiziere und 180 Mann gefangen, alle übrigen sind tot. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und viel Munition. Oberst Berlik war zu Tränen darüber gerührt, daß er seinen dreihundert Jahre alten, goldtuschierten kaukasischen Degen behalten durfte.

Der russische Kriegsbericht.

WTB. **Petersburg,** 15. Dez. Der Stab des Generalissimus hat gestern abend folgendes mitgeteilt: Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickeln sich stufenweise auf der Front von Nechowo (südwestlich Sierpc) bis zu der Straße von Rypchinez nach Ostrolenka. Sie haben den Charakter von vereinzelten Teilgefechten. In der Gegend von Lyck—Boigrod und Crejewo zeichnen sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die befestigte Niemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften. Links der Weichsel dauert das Geschützfeuer an. An der Nida ist das feindliche Geschützfeuer zeitweilig sehr stark. In den Karpathen haben wir feindliche Angriffe abgewiesen. In der Gegend von Gorlitze und Szwidnik haben wir uns der feindlichen Befestigungen von Smolnik östlich von Lupkow bemächtigt und dort 18 Offiziere und über 1000 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Heftige Kämpfe sind im Gange auf der Front Tuchla—Wischkow und auf den Straßen nach Redverns.

Siegreiche Gefechte der Türken gegen die Engländer.

WTB. **Konstantinopel,** 15. Febr. Die Agence Milli erfährt aus Bagdad: Vorgestern fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten vom Kampfplatz zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es trotz des feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers bis an den Dattelwald bei Korna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur fünf Verwundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei sind ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Griechenland und die Türkei.

WTB. **Konstantinopel,** 15. Febr. Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maß-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Fall wird die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Ein politisches Attentat in Sofia.

WTB. **Sofia**, 15. Febr. Die Agenze Bulgare meldet: Heute nacht erfolgte im Saal des Gemeindekasinos, wo ein von bulgarischen Künstlern veranstalteter Maskenball eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte, aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Man glaubt, daß es sich um eine Bombe oder eine Höllenmaschine gehandelt hat. Eine Person wurde getötet, etwa 10 wurden verletzt, darunter zwei schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

WTB. **Sofia**, 15. Febr. **Das Bombenattentat während des Maskenballes im Saale des Gemeindekasinos ruft eine um so größere Erregung hervor, als man den Tätern bisher nicht auf die Spur gekommen ist und die meisten Verletzten den besten Gesellschaftskreisen angehören. Der Sohn des früheren Kriegsministers Bojadschiew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Fitchew sind an den Verletzungen gestorben. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentates. Es wurden auch unter den hiesigen Serben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch gilt es auch für möglich, daß das Attentat von einem Anarchisten oder einem Irrsinnigen begangen wurde.**

Die Engländer wechseln ihre Farbe.

WTB. **Rotterdam**, 15. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Harwichlinien so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavialinie gleichen. Schiffsrumpf, Schiffsteile und Boote erhalten die Farben dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

Der Aufstand in Marokko.

WTB. **Rabat**, 15. Febr. (Agence Havas.) Im Sus-Gebiet hat ein Marokkanerführer, der unter den Tschuba-Stämmen die Ruhe wiederherstellen wollte, einen glänzenden Erfolg erzielt, der beinahe eine gänzliche Unterwerfung der Aufständischen herbeigeführt hat.

Portugiesische Truppensendungen nach Angola.

WTB. **London**, 15. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Lissabon ist am 3. ds. Mts. eine neue Expedition von 3000 Mann nach Angola abgegangen. Da die Deutschen sich aus Angola zurückgezogen hätten, läßt die Vermehrung des Effektivbestandes, so sagt das Blatt, darauf schließen, daß die Portugiesen die Offensive gegen Deutsch-Südwestafrika ergreifen wollen. — Diese Nachricht wird in Deutschland mit ebensoviel Zweifel wie Ruhe aufgenommen werden.

Amtliche französische Lügen.

Im amtlichen französischen Bericht, der am 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, herausgegeben wurde, konnte man u. a. lesen:

Südöstlich Cirey-sur-Bezouze überraschte eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompagnie, welche das Dorf St. Sauveur plünderte, und schlug sie in die Flucht.

Ein Deutscher, der dabei war, schreibt nun aus dem Felde:

Verrat spielt in Frankreich immer noch eine große Rolle. So konnte niemals eine unserer Patrouillen ein Dorf bei Cirey-sur-Bezouze passieren, denn immer wurden sie an bestimmten Stellen von französischem Feuer überschüttet. Das fiel uns schließlich auf. Verrat der Einwohner des Dorfes vermutend, gingen wir der Sache nach und fanden, daß die in dem Dorfe noch übrig gebliebenen Einwohner mit den Franzosen auf alle mögliche Weise in Verbindung standen. Durch sie erfuhren die Franzosen alles, was die Einwohner durch ein hübsch angelegtes Spionagesystem über die Stärke der deutschen Truppen, über ihre Bewegungen und das Anrücken der Patrouillen erkundeten. Trotzdem die Anführer dieser Spionage verhaftet wurden und den übriggebliebenen mit strengen Strafen gedroht worden war, blühte die Spionage in diesem Dorfe weiter. Nach wie vor zeigten sich die Franzosen aufs beste unterrichtet. Infolgedessen erhielt meine Kompagnie den Auftrag, das Spionagedorf zu bestrafen. In dunkler Nacht schlichen wir dem Dorfe zu, als wir es jedoch betraten, war es leer. Man hatte also wieder einmal spioniert und unser Kommen so rechtzeitig entdeckt, daß noch genug Zeit blieb, dem Dorf schleunigst den Rücken zu kehren. Wir waren gerade dabei, das Dorf in Brand zu stecken, denn eine Strafe sollte doch sein, als die Franzosen anrückten, die von unserer Anwesenheit im Dorfe jedenfalls von den Geflüchteten benachrichtigt waren. Ohne daß es zu einem Kampf kam, zogen wir uns jedoch zurück, da wir gegen die Uebermacht der Franzosen zu schwach waren. Wie im französischen amtlichen Bericht gesagt werden kann, daß wir beim Plündern überrascht worden sind, ist uns Beteiligten ein Rätsel. Wir erfüllten unseren Auftrag, wie es deutsche Soldaten zu tun pflegen. Das Plündern, wie den Ruhm, uns in die Flucht geschlagen zu haben, überlassen wir den Franzosen. Was wir Rückzug nennen, ist für sie eine regellose Flucht. Nur wenn sie Hals über Kopf davonlaufen, sprechen sie von einem Rückzug. Die amtlichen französischen Berichte lesen wir, die wir dabei sind, stets mit besonderem Ergötzen. („Köln. Ztg.")

„Gold für die Reichsbank."

WTB. **Berlin**, 15. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Dank der Mitarbeit der Presse, der Beamtenschaft, der Lehrer und vieler Privatpersonen hat die Erkenntnis, daß die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank gegenwärtig dem Vaterland von größtem Nutzen ist, in immer weiteren Kreisen Verbreitung gefunden. Ständig sind infolgedessen die Goldbestände der Reichsbank gewachsen, aber immer noch steckt viel Gold in den Taschen Privater, und die Belehrung darf deshalb nicht nachlassen. Erfreulicherweise beschränken sich einige Zeitungen auch nicht auf bloße Belehrung, sondern sammeln selbst ein. Was auf diese Weise erreicht werden kann, beweisen einzelne Ergebnisse. So hat die „Kölnische Volkszeitung" bisher 4,5 Millionen Mark, die „Allg. Zeitung" Chemnitz 1,9 Mill. Mark, die „Braunschweigische Landeszeitung" mehr als 1,5 Mill. Mark, das „Leipziger Tageblatt" mehr als 1 Mill. Mark an die Reichsbank abgeführt.

Neue Höchstpreise für Kartoffeln.

WTB. **Berlin**, 15. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Höchstpreis für den Zentner Speisekartoffel um 1.75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisekartoffeln in großem Umfang als Viehfutter verwendet wurde. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffel für die menschliche Nahrung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind jetzt schon Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Einschränkung des Malzverbrauchs.

WTB. **Berlin**, 15. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat heute eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine **Einschränkung des Malzverbrauchs in den Brauereien** bringt und dadurch eine erhebliche Menge von seither zur Bierbereitung verwendeter Gerste für die Volksernährung freimachen will.

Die Auszeichnung der Besatzung S.M.S. „Ayesha"

WTB. **Berlin**, 15. Febr. Dem bisherigen Kommandanten S.M.S. Ayesha, Kapitänleutnant von Mücke, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse und der ganzen Besatzung das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Was ein französischer Gefangener schreibt.

Im „Journal de Geneve" vom 10. Februar liest man:

Die Presse aller Länder hat seit dem Beginn des Krieges Briefe von Gefangenen wiedergegeben, die meistens nicht geeignet waren, die Familien der Gefangenen zu beruhigen. Unter dem Eindruck der Gefangenschaft ist der Internierte eben oft geneigt, die Dinge schwarz in schwarz zu malen. Umso angenehmer ist es uns, den von dem Sergeanten Andre Fapolle aus dem Gefangenenlager von Friedrichsfeld bei Wesel an Frau A. in Lausanne gerichteten Brief veröffentlichen zu können, dessen Echtheit wir verbürgen.

Die wesentlichen Stellen des Briefes lauten: „. . . Es tut mir leid, daß Mama sich meinetwegen beunruhigt, zumal es mir ausgezeichnet geht. Ich zerstreue mich, halte Vorträge, und mein einziger Kummer ist, daß die Meinigen sich zu Unrecht Sorgen machen . . . Man möge sich nicht abquälen, wir werden mit der größten Höflichkeit behandelt. Wohnung und Beleuchtung sind sehr gut. Es wäre sehr traurig, wenn meine Familie sich beunruhigen würde, da doch ganz und gar kein Grund vorhanden ist . . . . Ich möchte auch, daß man sich ein für allemal daran gewöhne, sich nicht zu beunruhigen, wenn die Post von hier nur stoßweise ankommt. Das ist weder meine noch irgend jemandes Schuld, es sind so viele Briefe zu befördern. . . ."

Ob der „Temps," der „Matin" oder der „Figaro" einem Blatte, das sie häufig mit Wohlgefallen zu zitieren in der Lage sind, auch diese Veröffentlichung entnehmen werden? Das wäre für sie, die sich keine beunruhigende Stimme aus deutschen Gefangenenlagern entgehen lassen, schon ihren Lesern gegenüber eine Anstandspflicht, die freilich die Gepflogenheiten jener Zeitungen wenig Aussicht auf Erfüllung lassen.

Neues aus dem „befreiten" Lemberg.

Ein aus Lemberg entwichener polnischer Journalist hat jetzt in einer „Lwow" betitelten Broschüre die Taten der Russen im „befreiten" Lemberg dargestellt. Dem Auszuge, den die Neue Freie Presse daraus mitteilt, entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Am 3. September v. J. zogen die russischen Truppen in Lemberg ein. Sie benahmen sich im großen und ganzen ruhig, nur in den Vorstädten erlaubten sich die Kosaken Uebergriffe, insbesondere gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Wie auf ein gegebenes Zeichen schützten sich die christlichen Bewohner gegen ähnliche Gewalttaten durch Aushängen von Muttergottesbildern. In den Straßen der Außenbezirke fielen auch wehrlose Katholiken der russischen Plünderungssucht zum Opfer. Bei dem Pogrom, den Kosaken unter dem Vorwande, daß auf russische Soldaten geschossen worden sei, anstifteten, wurden 47 Juden getötet, viele andere verwundet. Die später eingesetzte Zivilbehörde ließ am Rathausturm die russische Fahne anbringen und den österreichischen durch den russischen Adler ersetzen, setzte den Rubelkurs auf 3,33 Kronen fest, führte die Petersburger Zeit und den russischen Kalender ein, verbot unter Kerker- und Todesstrafe den Genuß geistiger Getränke, verlangte der Zivilbevölkerung Waffen und Munition ab und befahl ihr, nach acht Uhr abends die Wohnungen nicht mehr zu verlassen. Andere Verfügungen beschränkten den Verkehr außerordentlich. Der Gouverneur, Graf Bobrinski, Nachfolger des alsbald an der in der Lemberger Schlacht erhaltenen Wunde gestorbenen Generals v. Rode, löste den Gemeinderat auf und ließ nur die drei Vizebürgermeister und zwölf Beiräte im Amt. Zur Behebung des Kleingeldmangels erhielt dieses Stadtpräsidium die Erlaubnis zur Ausgabe von 50 000 Stück

Ums Vaterland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So gehen Sie wirklich — nach China?" flüsterte sie und zitterte.

Ich zögerte mit der Antwort und sah zu dem Grafen hinüber. Er stand halb abgewendet; und wenn er die Bedeutung der Pause verstand, so gab er mir doch kein Zeichen.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wohin oder weshalb ich gehe," entgegnete ich endlich. Ich mußte sehr vorsichtig sein in der Wahl meiner Worte und wollte sie doch so viel erraten lassen, als sich mit meinem, dem Grafen gegebenen Wort vereinigen ließ. „Aber etwas doch kann ich Ihnen sagen. — Ich werde nicht für lange Zeit fortgehen — und wie Sie heute zu mir gekommen sind, so werde ich bald — sehr bald vielleicht zu Ihnen kommen. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen, so werde ich mich dessen würdig zeigen."

Sie antwortete mir nicht mit Worten; aber sie gab mir ihre beiden Hände, und die schönen, geliebten Augen standen voll Tränen. Tief tauchten unsere Blicke ineinander — und was noch unausgesprochen war zwischen uns, das sagte uns dieser lange, schwelgende Blick.

Graf Stolojan [illegible] sich. Und mit ernstem Gesicht wandte er sich uns zu.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er. „Aber meine Frau wird Sie erwarten, Durchlaucht. Und ich bitte Sie, sich meiner Stellung freundlichst erinnern zu wollen. Ich kann ein solches Gespräch nicht dulden — ich darf es auch durch mein Schweigen [illegible] zu dulden scheinen. — Wollen Sie gütigst meinen Arm nehmen, Durchlaucht? — Herr Lazar wird mich für ein paar Minuten entschuldigen."

Sie sah ein, daß er nicht anders handeln durfte und konnte. Willig nahm sie seinen Arm; aber ehe er sie hinausführte, sah sie mich doch noch einmal an, und wie ein Hauch kam es von ihren Lippen:

„Auf Wiedersehen — auf ein glückliches Wiedersehen!"

Dann war ich allein. Aber was auch noch geschehen konnte — ich war gefaßt, alles zu ertragen und alles zu besiegen. Was kümmerte mich der Groß-Bojar noch — was kümmerte mich der Oberst! Mein Gewissen war rein — das Glück aber, das da in prangender Herrlichkeit zu mir getreten war, ich wollte es halten, und keine Macht der Erde sollte es mir entreißen. Nicht länger stand ich als ein Ausgeschlossener vor den Pforten des Paradieses — die Tore waren geöffnet. Und was den Menschen begehrenswert ist und ewig begehrenswert sein muß — es war mein, und ich hatte nur die Hand auszustrecken, es mir zu nehmen.

39. Kapitel.

Behutsam öffnete ich die Tür meines Zimmers im ersten Stock und trat leise auf den Flur hinaus.

„François!"

„Ja, Herr?"

„Sie sind allein?"

„Ja, Herr."

„Graf Stolojan ist noch nicht zurückgekehrt?"

„Der Herr Graf ist nach Constanta gefahren und wird nicht vor dem morgigen Vormittag zurückkehren."

Ich ging die Treppe hinunter. Ein plötzlicher Windstoß erschütterte die Mauern des Hauses; der Sturm tobte draußen, peitschte den Regen gegen die Fenster und heulte in langgezogenen, klagenden Tönen im Kamin. François stand am Fuße der Stiegen und hielt eine Lampe, aber das Licht zuckte und flackerte unruhig in der Zugluft. Es war kalt; fröstelnd zog ich den Rock über der Brust zusammen.

„Sie sind ganz sicher heute nacht, Herr," meinte François. „Es wird niemand kommen bei einem solchen Sturm."

Ich nahm meinen Ueberrock vom Ständer und hüllte mich in den warmen Mantel. Den Kragen nahm ich über den Kopf; dann öffnete ich die Haustür. Der Windstoß, der plötzlich durch das Haus fuhr, drohte die Lampe vollends zu verlöschen. Dann hörte für einen Augenblick das Toben des Sturmes auf, als müßte der Wütende Atem schöpfen, und durch die Stille klang das Donnern des empörten Meeres.

François war an meine Seite getreten und starrte wie ich in die Dunkelheit hinaus.

„Nordwind, Herr," sagte er. „Morgen schon können wir wieder das herrlichste Wetter haben. Aber der Sturm ist furchtbar; ich habe gesehen, daß er vorhin einen starken Baum umgeworfen hat. Sie werden verzeihen, Herr — aber Sie wollen doch nicht ausgehen?!"

„Doch, François!" erwiderte ich. „Erinnern Sie sich daran, daß ich drei Tage lang ein Gefangener gewesen bin. Ich sterbe vor Verlangen nach etwas frischer Luft."

„Ich glaube nicht, daß Sie es tun können, Herr," widersprach er respektvoll. „Nicht, daß Sie gesehen werden könnten; es geht ja keine Katze bei diesem Wetter ins Freie. Aber der Wind ist stark genug, Sie über die Klippen zu treiben."

„Ich will es trotzdem wagen. Der Wind scheint ja schon etwas nachzulassen — und ich kenne doch die Wege. Es ist keine Gefahr dabei. Und ich muß die Gelegenheit benutzen, ungesehen ein wenig ins Freie zu können. Drei Tage und drei Nächte in ein Zimmer gesperrt — das ist ja schlimmer, als im Gefängnis."

Der Diener widersprach nicht mehr, und ich benutzte einen Augenblick der Windstille, um ins Freie zu schlüpfen. Tief atmete ich die erquickend frische und herbe Luft, die meine Lebensgeister neu zu erwecken schien. Dann aber faßte mich der Sturm; der neu einsetzende Wind, der tosend über die Ebene fuhr, drohte mich wirklich fortzutreiben, und ich mußte den Arm um den Stamm eines Baumes schlingen, um wieder festen Fuß zu fassen. Rings um mich krachte es von zerbrechenden Aesten, die das Unwetter wie Streichhölzchen knickte, und die Bäume bogen sich ächzend und knarrend unter dem Druck des Windes. Dazwischen klang das Donnern und Brausen der Wogen und die heiseren, angsterfüllten Schreie der aufgestörten Strandvögel. Es war eine Nacht, an die ich mich mein Leben lang erinnern werde.

Ich durfte hier nicht verharren; ein wenig weiter, und der Sturm konnte mich wirklich in die verderbendrohende Tiefe treiben. Wenn ich im Freien bleiben wollte, so mußte ich mich weiter landeinwärts wenden. Ich kämpfte mich vorwärts und erreichte glücklich den Weg, der zum Strandschlößchen führte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kronenscheinen. Es traf mit Lemberger Geldinstituten das Uebereinkommen, den zurückgebliebenen Staatsbeamten Darlehen von 33 bis 50 Prozent ihres Gehaltes zu gewähren. Zum Straßensicherheitsdienst zog es Mitglieder der freiwilligen Bürgerwehr heran, die sehr häufig Brandschatzungen und Wohnungseinbrüche verhinderten. Die Leitung der russischen Polizeibehörde wurde dem wegen Spionage verurteilten Hauptmann Jaecwicz übertragen. Sicherheitswachleute, Gendarmen und Geheimpolizisten wurden aus Rußland herbeigeholt. Die in sehr kleinem Format erscheinenden fünf polnischen und zwei russischen Blätter beschränken sich darauf mitzuteilen, was die Zensur gestattet oder befiehlt. Sie wiederholen immerfort, daß Rumänien aus Haß gegen Oesterreich-Ungarn zugunsten des Dreiverbandes in den Krieg eingreifen werde. Bei dem Empfang der Stadtvertretung, die in polnischer Sprache um Achtung des polnischen Charakters der Stadt ersuchte, entgegnete Gouverneur Graf Bobrinski in russischer Sprache, in den drei ostgalizischen „Gouvernements" stehe die Einführung der russischen Amtssprache in allen Zweigen der Verwaltung bevor wie die rücksichtslose Russifizierung von Amt, Schule und Gericht. Bald darauf fanden im galizischen Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienste ausschließlich russische, der polnischen Sprache gar nicht mächtige Beamte Verwendung. Die Stadt sorgt für Lebensmittelbeschaffung und für Verpflegung der Mittellosen. Die Preise der Lebensmittel und anderer Bedarfsartikel sind bedeutend gestiegen. Kaffee- und Wirtshäuser werden von der Zivilbevölkerung nur schwach besucht. Das Geschäftsleben stockt. Kaufleute aus Saratow, Cherson, Moskau, Kiew und Odessa haben Militär-Uniformierungsläden und andere Geschäfte eröffnet. Der Fabrikbetrieb mußte wegen Mangels an Arbeitskräften, Kohlen und Rohstoffen gänzlich eingestellt werden. Das polnische Stadttheater ist geschlossen. Der Schulunterricht ruht noch. Der Gouverneur kündigte die Einrichtung neuer russischer Lehranstalten an. Die Bevölkerung meidet möglichst die russischen „Befreier." Sie mißtraut den russischen Siegesmeldungen und hofft zuversichtlich auf das baldige Ende dieser Fremdherrschaft.

Wie man sieht, haben sich die Russen in Lemberg und Ostgalizien schon ganz häuslich, d. h. echt russisch eingerichtet.

Die Stimmung in Finnland.

Der „N. Fr. Pr." wird nachfolgender Brief eines Finnländers zur Verfügung gestellt, der sich jetzt für einige Zeit in Schweden aufhält. Der Brief, der für die Stimmung des Landes charakteristisch ist, lautet:

„Du kannst dir vorstellen, daß seit Kriegsausbruch unsere Gedanken unaufhörlich bei Euch sind. Du weißt, daß unsere Hoffnungen und Gefühle die gleichen sind wie die Euren. Wir haben einen gemeinsamen Feind: Rußland, und wir sind von Bewunderung und Dankbarkeit für euch Oesterreicher und Deutsche erfüllt, die einen Kampf führen, welcher im letzten Grund auch ein Kampf für uns ist. Ich habe eigentlich seit langem diesen Krieg erwartet, ich habe immer geglaubt, daß er kommen muß. Aber es ist doch etwas Furchtbares und Großes, vor ihm als Tatsache zu stehen. Und doch stehen wir in gewisser Hinsicht nur daneben, da wir nichts tun können. Wir leben wie in einem dunklen Keller, in aufgezwungener Untätigkeit, während unsere eigene Stellung immer schwerer wird. Ihr werdet sicher wissen, daß die Russifizierungsarbeit seit Ausbruch des Krieges wieder im vollen Gange ist und man uns rücksichtsloser und brutaler denn jemals vorher behandelt. Und daraus kannst du auf unsere Gefühle schließen und wie sehr wir deutsche Siege erhoffen und wie traurig und beschämt wir sind, daß uns jede Möglichkeit fehlt, an dem Kampfe selbst teilzunehmen. Und doch können wir nicht umhin, daß es im Interesse der Deutschen liegt, auch eine Expedition nach Finnland zu schicken. Bei Kriegsanfang erwarteten die Russen sichtlich eine solche. Sie entwickelten in der Umgebung von Hangö eine fieberhafte Tätigkeit, sprengten den Pier und die Vorratskammern in die Luft, verbrannten alle Baracken und sammelten große Truppenkörper im südwestlichen Finnland. Wir haben uns auch gefragt, ob Schweden nicht möglicherweise in den Krieg verwickelt werden könnte. Aber nun scheinen die Russen sich sicher zu fühlen, jedenfalls haben wir nur 20- bis 30 000 schlechter Landwehrtruppen hier, die elend ausgerüstet und bewaffnet sind. Die Stimmung bei uns ist nach den brutalen Vorkehrungen — ich denke vor allem an das Novemberprogramm und Svinhufvuds Deportation — so, daß wir den einzigen Weg für unsere Rettung darin sehen, daß eine fremde Macht — und da kann wieder nur Deutschland und Schweden in Frage kommen — in Finnland einrückt und erobert. Und merkwürdig ist es, daß Schweden und Finnen darin ganz einig sind. Wir sind alle zu der Einsicht gekommen, daß unsere frühere Politik in den Sand verläuft; niemand glaubt mehr daran, daß wir unter russischem Zepter erträgliche Verhältnisse erreichen können. Die ganze akademische Jugend ist davon überzeugt, und während der Weihnachtsferien waren wir draußen auf dem Lande und sondierten die Stimmung unter dem Volke, und mit Ausnahme eines dunklen Flecks in Davostland, sind alle — Finnen sowohl wie Schweden, — nur von dem einen Wunsch beseelt, daß Deutschland oder Schweden Finnland zu ihrem Kriegsschauplatz machen möchten.

Wir selber sind einstweilen noch nicht direkt durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen; nur am Abend müssen die Straßen dunkel sein und aus den Fenstern darf kein Licht scheinen. Rußlands gründliche Niederlage und Finnlands Befreiung ist unser aller einziger Wunsch. Aber was haben wir für ein Recht, zu hoffen, da wir ja selber nichts tun können! Und doch können wir diese Hoffnung nicht aufgeben, die unzweifelhaft unsere letzte ist!

Ein sonderbarer Friedensengel.

Wie wir im Berner Tagblatt lesen, ist eine Friedenstaube in Gestalt eines kanadischen Ingenieurs nach Bern gekommen, um sich über die Mittel zu unterrichten, die als Grundlage zu Friedensverhandlungen dienen könnten. Dieser uneigennützige Herr hat eine Note an die Gesandtschaften Frankreichs, Englands, Rußlands und Deutschlands in Bern gerichtet, die folgenden Wortlaut hat:

Es ist bekannt, daß sowohl Kanada als auch die Vereinigten Staaten in bezug auf Handel und Industrie schwer unter dem Kriege leiden. Es hat sich nun eine Gruppe von Männern zusammengefunden, die hervorragende Stellungen im industriellen Leben dieser beiden Länder einnehmen und die sich die Aufgabe stellen, Mittel und Wege zu suchen, um Friedensverhandlungen einzuleiten. Sie schlagen nach einer Rücksprache mit deutschen Industriellen folgende Grundlinien eines Friedens vor:

1. Die Integrität des deutschen Besitzstandes, wie er vor dem Frankfurter Frieden war (inbegriffen Helgoland) würde Deutschland durch Frankreich, Rußland und England garantiert. 2. Elsaß-Lothringen würde an Frankreich zurückgegeben gegen eine französische Kolonie. 3. Deutschland würden alle seine Kolonien zurückgegeben. 4. Deutschpolen würde autonom, bliebe aber integrierender Bestandteil des Deutschen Reiches. 5. Rußland Serbien und Montenegro würden mit Oesterreich-Ungarn einen Seperatfrieden abschließen. 6. Kriegsentschädigungen würden nicht verlangt. Immerhin würde Deutschland an Frankreich, Belgien und Rußland zum Ausgleich des verursachten Schadens angemessene Entschädigungen zahlen. 7. Die Rüstungen der Kriegführenden würden in noch zu bestimmendem Maße reduziert. Als Kompensation für die von Rußland, Frankreich und England zu gebende Garantie seines Besitzes und für die seinem maritimen Handel zu gebende Protektion müßte Deutschland sich verpflichten, seine Rüstungen in einem Maße zu beschränken, daß sie weder England, noch Frankreich, noch Rußland mehr gefährlich werden könnten. Deutschland könnte seine Flotte direkt an England verkaufen. 8. England, Frankreich und Rußland würden Deutschland besondere wertvolle kommerzielle Zugeständnisse machen und sich verpflichten, den Schutz des deutschen maritimen Handels zu übernehmen. 9. England, Frankreich und Rußland würden den in ihren Ländern lebenden Deutschen besondere Behandlung zusichern. 10. England, Frankreich und Rußland würden sich gegenüber Deutschland verpflichten, dessen in der Fremde lebende Untertanen zu schützen, wenn Deutschland es verlangte.

Ein solcher Friede wäre dauerhaft und brächte keiner der Mächte irgend eine Demütigung. Bern ist für eine Vereinigung der Vertreter der Mächte, die mit den vorbereitenden Schritten zu beauftragen wären, der gegebene Mittelpunkt. Keine der kriegführenden Mächte brauchte dann das Odium auf sich zu nehmen, den ersten Schritt zum Frieden getan zu haben. Wenn dann der Boden genügend vorbereitet wäre, würde man den schweizerischen Bundespräsidenten ersuchen, das weitere vorzukehren.

Das Berner Blatt meint dazu ganz ernsthaft, daß ein Friede unter solchen Bedingungen eine Entmannung für Deutschland, das doch heute allein im Besitze größerer Teile feindlichen Gebiets sei, bedeuten würde, immerhin sei dieser Friedensversuch als Probe und Vorläufer ernstlicherer Schritte von Interesse und als Offenbarung darüber, wie man in englischen Kreisen über die Zukunft denke. Uns hat diese „Offenbarung" lediglich ein vergnügtes Schmunzeln entlockt. Unfreiwillige Komik ist immer noch die beste.

Letzte Nachrichten.

WTB. **Zürich**, 16. Febr. Der „Neuen Züricher Zeitung" zufolge eröffnete die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Mill. Francs, sodaß **die Schuld Belgiens bei England auf 600 Millionen** steigt.

WTB. **Wien**, 16. Febr. Der Kaiser empfing gestern den Kommandanten der **Motormörserbatterien**, Oberst Langer, in längerer besonderer Audienz. Der Monarch drückte dem Obersten seinen kaiserlichen Dank für die Leistungen der Motorbatterien aus und betonte, daß er mit dem Verhalten der Offiziere und Mannschaften sehr zufrieden sei.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet: Durch die vielen russischen Flüchtlinge, die über Karungi nach Schweden kommen, wird die Einschleppung der Cholera befürchtet. Es sollen daher an der finnisch-russischen Grenze umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, vornehmlich durch die Errichtung von Quarantänestationen.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Dresden werden z. Zt. in dem Gefangenenlager Königsbrück neue Baracken zur Aufnahme von weiteren 14 000 Gefangenen hergerichtet.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Verschiedene Morgenblätter berichten nach dem „Daily Chronicle" über einen **Luftkampf eines Zeppelins**, der auf Belfort zufuhr mit 3 französischen Fliegern. 40 Minuten lang fand eine starke gegenseitige Beschießung statt. Das Luftschiff entschwand nordwärts in der Richtung auf Paris.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Nach einer Amsterdamer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" stellt der „Telegraaf" fest, daß die Meldungen von einer angeblichen Hungersnot in **Ostende** unrichtig seien. Die Bevölkerung betrage immer noch 20 000 Köpfe. Die Lebensmittelversorgung sei vollkommen ausreichend. Durch wiederholte Fliegerbesuche sind wohl wiederholt Bomben in die Stadt gefallen, nennenswerter Schaden wurde aber nicht angerichtet.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Mailand gemeldet: Aus London ist die Meldung von bevorstehenden wichtigen **Aenderungen im russischen Ministerium** eingetroffen. Der Ministerpräsident Goremykin sei seines Postens enthoben und zum Präsidenten des Reichsrats ernannt worden. Zu seinem Nachfolger solle der Ackerbauminister Kriwoschein ausersehen sein.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Kopenhagen berichtet wird, melden Pariser Blätter noch zu dem bereits gemeldeten **Kampf französischer Skitruppen in den Vogesen**, daß dies der erste Bajonettkampf in diesem Kriege war, den französische Truppen auf Skiern ausgefochten haben. 40 Alpenjäger und 2 Offiziere waren von den Deutschen abgeschnitten und aufgefordert worden, sich zu ergeben, was sie abschlugen. Stadt dessen rasten sie in voller Fahrt auf ihren Skiern in die deutschen Laufgräben hinunter, wo ein furchtbarer Kampf stattfand, bei dem alle Franzosen getötet wurden.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. **Ueber die Gefährdung der Neutralen durch England** schreibt die „Vossische Zeitung": Von England, nicht von uns droht den Neutralen Gefahr. Schiffahrtsgesellschaften in neutralen Ländern haben, um nicht in den Verdacht zu kommen, als Engländer unter falscher Flagge zu fahren, ihre Schiffe in den Landesfarben angestrichen. Sofort vereiteln englische Rhedereien dieses anerkennenswerte Streben durch Bemalung ihrer englischen Schiffe mit den Farben neutraler Länder. Alle neutralen Staaten haben ein gemeinsames Interesse, sich gegen diesen Mißbrauch ihrer Neutralität zur Wehr zu setzen. Mehr und mehr muß den Neutralen zum Bewußtsein kommen, wie stark England ihre Interessen geschädigt hat. In der „Kreuzzeitung" wird zur Fortsetzung des englischen Flaggenschwindels ausgeführt: Vielleicht hat die neue Uebertreibung englischer Hinterlist doch ein gutes: sie muß — sollte man meinen — den Neutralen deutlich machen, wessen sie sich von England zu versehen haben. Sie muß den Wunsch erwecken, daß einer Nation von solchen moralischen Qualitäten die Herrschaft über das Meer ein für allemal entzogen wird.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. **Ueber eingestellte Schiffahrtslinien** heißt es in einem Hamburger Telegramm der „Vossischen Zeitung": Das „Fremdenblatt" meldet aus Christiania: Die norwegischen Dampfschiffahrtsgesellschaften haben am 14. Februar beschlossen, **den Handelsverkehr mit England ab 18. Februar vorübergehend einzustellen**, mit Ausnahme der Postdampfer und aller auf englisches Risiko fahrender Dampfer.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Genf gemeldet, daß nach einem Lyoner Blatt die Bildung von 2 **Regimentern Suffragetten** ins Werk gesetzt werden soll. Zugelassen seien Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren.

Landesnachrichten.

Altensteig, 16. Februar 1915.

* **Die Handwerkskammerwahlen.** Die Wahlen zur Handwerkskammer haben letztmals im Jahre 1912 stattgefunden. Gemäß § 103 c der Reichsgewerbeordnung hat in diesem Jahre die Hälfte der Gewählten auszuscheiden und es sind die Neuwahlen zum Ersatz der ausscheidenden Mitglieder der Handwerkskammern und der ausscheidenden Ersatzmänner einzuleiten. Die gewerblichen Vereinigungen haben sich soweit sie nicht schon bei der letzten Wahl als wahlberechtigt anerkannt worden sind, bis spätestens 15. April 1915 unter Führung des Nachweises der gesetzlichen Voraussetzungen der Wahlberechtigung und unter Nachweis der der Vereinigung angehörenden Handwerker zur Beteiligung an der Wahl für die Handwerkskammer beim Oberamt anzumelden.

* **Anbau von Kartoffeln in Staatswaldungen.** Einer Weisung des Finanzministeriums zufolge sind die Forstämter beauftragt, zum landwirtschaftlichen Anbau geeignete, zur Zeit nicht bestockte Flächen der Staatswaldungen der bäuerlichen Bevölkerung insbesondere zum Anbau von Kartoffeln pachtweise zur Verfügung zu stellen. Dabei kann die Pacht auf zwei Jahre erstreckt werden und ist auf hohe Pachterlöse nicht abzugeben. Auch zur Gewinnung von Gerbrinde in möglichst weitem Umfang hat die Forstverwaltung die erforderlichen Einleitungen getroffen.

‖ **Nagold**, 14. Febr. Der vereinigte Lieder- und Sängerkranz brachte im Laufe des heutigen Tages den im hiesigen Reservelazarett untergebrachten verwundeten Kriegern ein Ständchen dar. Die Sänger wollten durch ihre Darbietungen die tapferen Soldaten nicht nur erfreuen, sondern ihnen auch den Dank für ihre dem Vaterlande gebrachten Dienste und Opfer ausdrücken. In diesem Sinne war auch die Ansprache gehalten, mit der unser Stadtvorstand, Stadtschultheiß Maier, jede der 5 an verschiedenen Lazarettabteilungen vorgetragenen Liederserien schloß.

‖ **Nagold**, 14. Febr. Unter der Kinderwelt hier gehen zur Zeit die Masern um, ohne jedoch einen bedenklichen Charakter bis jetzt angenommen zu haben. — Gestern und vorgestern wurde hier der schriftliche Teil des Aspirantenexamens von 9 Schülern aus den Oberämtern des Schwarzwalds abgelegt.

(-) **Oberndorf**, 15. Febr. (Brotpreise — Neckarverlegung.) Die Stadt Oberndorf erfreut sich so ziemlich der höchsten Brotpreise im Lande, auch ein Segen des guten Geschäftsganges hier. Das Oberamt wünscht nun eine Herabsetzung der Preise bzw. die Einführung von Höchstpreisen. Die bürgerlichen Kollegien haben nun in ihrer letzten Sitzung beschlossen, nochmals in Unterhandlungen mit den Bäckern zu treten und, wenn das nicht zum Ziele führen sollte, Höchstpreise zu beantragen. — Weiter wurde beschlossen, die projektierte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Weiterführung der Neckarkorrektion bis zur Markungsgrenze bei Aistaig zu unterlassen, da die Eisenbahnverwaltung den verlangten Kostenbeitrag nicht leisten will. — Den Schullehrern, die Ueberstunden zu leisten haben, wurde eine Belohnung von je 120 Mark verwilligt.

(-) **Calw**, 15. Febr. (Verdächtiger Tod.) Es geht das Gerede, daß ein Mädchen hier unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Man spricht von Vergiftung. Das Gericht wird wohl Licht in die Sache bringen.

(-) **Urach**, 15. Febr. (Tödlicher Sturz.) Bei der Reinigung eines Latrinenbehälters ist der städtische Taglöhner Laib durch einen unaufgeklärten Umstand zur Seite gedrängt worden und vom Wagen abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch, der noch in der Nacht zum Tode führte.

(-) **Reutlingen**, 15. Febr. (Großfeuer.) Gestern früh ½6 Uhr brach in der Papierhülsen- und Papierspulenfabrik von Emil Adolf Feuer aus, das sich rasch auf einen Teil der Fabrik ausbreitete und nur mit größter Mühe eingedämmt werden konnte. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch größtenteils durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

(-) **Mittelbiberach**, 15. Febr. (Unfall.) Der Söldner Alois Huber war mit Stumpenscheiten beschäftigt. Plötzlich flog ihm ein Stumpen an den Kopf und verletzte das linke Auge so schwer, daß es wahrscheinlich nicht mehr zu retten sein wird.

(-) **Stuttgart**, 15. Febr. (Gefangenenaustausch.) Dieser Tage sind von hier, wie das Neue Tagblatt berichtet, etwa 120 invalide französische Gefangene abgegangen, die über Konstanz nach ihrer Heimat befördert und dort gegen deutsche Kriegsinvaliden ausgetauscht werden.

(-) **Stuttgart**, 15. Febr. (Württembergische Verlustliste.) Die dem heutigen Staatsanzeiger beiliegende 119. württembergische Verlustliste verzeichnet Verluste vom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart; 1. Bataillon (Kozlow—Szlachecky 27. Dezember bis 10. Januar); vom Infanterie-Regiment Nr. 120; Ulm (Gefechte vom 29. Januar bis 1. Februar); vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 (Gefechte vom 18. Januar bis 2. Februar); vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124 (Gefechte vom 5. bis 28. Januar); vom Infanterie-Regiment Nr. 180, Tübingen-Gmünd (Gefechte vom 2. bis 30. Januar); vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248 (Polderhoek 16. November bis 17. Januar). Ferner werden Namen aufgeführt von der 9. Landwehr-Eskadron, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29, vom Pionier-Bataillon Nr. 13 (Gefechte vom 29. Januar bis 4. Februar), von der Artillerie-Munitions-Kolonne der 51. Ersatz-Brigade (Bilcey, 11. Januar). Es folgen noch einige Verluste durch Krankheiten.

Vermischtes.

Jeanne.

In einem Feldpostbrief, den „Flensborg Avis" mitteilt, erzählt ein Kriegsteilnehmer an der Westfront folgende ungewöhnliche Begebenheit: „Im November stürmten wir A. und gruben uns jenseits des Ortes ein. Außer einigen alten Leuten waren alle Einwohner geflohen. Unsere Kompagnie lag bei einem großen Bauernhof in Stellung, bei dem sich eine kleine Höhle befindet. Als wir die eines Tages durchsuchten, fanden wir ein Mädchen von fünfzehn Jahren, die Tochter des Besitzers, die ihr väterliches Heim nicht hatte verlassen wollen. — Bald wurden wir gut Freund mit ihr, besonders ich, der etwas französisch spricht. Sie hieß Jeanne, wurde aber bald Anne gerufen. Wir waren vier Nordschleswiger zusammen, und sie hielt sich stets zu uns, kochte und wusch für uns. Ende Dezember schoß die schwere englische Artillerie die Höhle entzwei. Seitdem wohnte sie bei uns, und die ganze Kompagnie hatte sie gerne und bewunderte ihre Tapferkeit. Als die Franzosen einmal einen schweren Angriff machten, blieb sie die ganze Zeit im Schützengraben und half mutig beim Verbinden der Verwundeten. — Vor ein paar Tagen wurde indessen befohlen, daß sie nach N. geschickt werden solle, wo französische Zivilisten wohnten. Weinend bat sie unseren Führer, nur noch einen Sonntag bleiben zu dürfen. Das wurde erlaubt. Am Sonntag vormittag beschoß uns die feindliche Artillerie. Plötzlich schlug ein Volltreffer in unseren Unterstand, in dem sich Jeanne befand. Keiner von uns schämte sich zu weinen, als wir ihren Leichnam aus der Höhle herauszogen. Jetzt schmückt ein großes Steinkreuz ihr Grab. Und oft sagt einer traurig zum andern: arme Jeanne!"

Gerichtssaal.

(-) **Heilbronn**, 15. Febr. (Milchfälschung.) Dem 62 Jahre alten Milchhändler Karl Moll von Lampoldshausen, wohnhaft in Heilbronn, passierte im Sommer 1913 das Unglück, daß am Sülmerbahnhof sein Milchkarren umfiel und die zum Milchabholen auf ihm befindlichen Kannen zu Boden fielen; aus der einen ergoß sich unter dem Hohngelächter der vorübergehenden Arbeiter eine nicht unbedeutende Menge Wasser. Auch ein Fahnder hatte den Vorfall mit angesehen und von da ab sein Augenmerk auf dieses Händlers Milch besonders gerichtet. Vorgestern stand der Milchhändler vor dem Schöffengericht, weil er im November v. J. „unabsichtlich" Schwenkwasser in der Kanne gelassen und bis 35 Prozent Wasserzusatz betragen hat. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen vorsätzlicher Milchfälschung eine Geldstrafe von 100 M., die Verteidigung hat, nur fahrlässige Milchfälschung anzunehmen. Das Schöffengericht trat aber dem Standpunkt der K. Staatsanwaltschaft bei und verurteilte den Angeklagten zu 80 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauk.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Ein wertvolles Mittel der Hausfrau,
um sich und ihre Familie vor den Folgen der rauhen Jahreszeit zu schützen, sind die altbewährten, seit 70 Jahren bekannten Wybert-Tabletten, da sie bei Heiserkeit, Husten und Katarrh nicht nur Linderung schaffen, sondern vor allem vorbeugend wirken. Ihre wertvollen vegetabilischen Bestandteile veranlassen u. a. erhöhten Speichelfluß und erzielen somit ohne jede nachteilige Wirkung eine Desinfektion auf ganz natürliche Weise. Auch Sängern und Rednern zur Pflege der Stimme, wie Rauchern an Stelle von Cachour können die wohlschmeckenden Wybert-Tabletten sehr empfohlen werden. (Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien für eine Mark die Originalschachtel.)

Aichelberg.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Heinrich Frey

erwiesene Teilnahme, sowie für die Beteiligung des verehrl. Kriegervereins am Trauergottesdienst und für den erhebenden Gesang des Herrn Hauptlehrers Schuler mit dem Kirchenchor sagt herzlichen Dank

Schultheiß Frey mit Familie.

Altensteig.

Bismarck-Heringe

per Dose Mark **2.60**
empfiehlt

W. Beeri.

Zur bevorstehenden Konfirmation

empfiehlt
schwarze und farbige
Kleiderstoffe
Unterrock- und Schurzstoffe
sowie weisse und farbige fertige
Unterröcke
in schöner Auswahl zu den billigst gestellten Preisen

G. Strobel, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Kaufe einige hundert Zentner frisch gebrochene

Fichtenzapfen.

Math. Jaos, Schreiner.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung von 15 bis 20 Gramm Nagut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.

Zu haben bei:

W. Beeri, Altensteig.

Rote Kreuz-Marken

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.

Backe und schlachte selbst!!

Billiges Brot und Rauchfleisch erzielt man durch
Weber's neue Hausbacköfen,
Koch-, Back-Herde und Fleischräucher.
Ueber 60 000 Stück geliefert!
Billige Preise! Probelieferung! Teilzahlung!
Man verlange neueste Prospekte von der
ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands
Anton Weber, Ettlingen i. B.

Kriegs-Notizbücher

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Altensteig.

Prima Futter-

Lein-Samen ganz und geschrotet
zur Kälberaufzucht besonders empfehlenswert, sehr schöne tadellose Ware, das Pfund zu 30 Pfg. bei grösserer Abnahme billiger, ist stets zu haben bei

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Mahlbücher

für Kunden- und Handelsmühlen sind zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Frucht-Preise.

Altensteig-Stadt.

Schrannenzettel vom 10. Febr. 1915.

	Höchster Preis	Mittel-preis	Niederster Preis
Alter Dinkel	—.—	—.—	—.—
Neuer Dinkel	—.—	—.—	—.—
Haber	—.—	12.—	—.—
Kernen	—.—	—.—	—.—
Gerste	— —	16.—	—.—
Mühlfrucht	—.—	—.—	—.—
Weizen	—.—	—.—	—.—
Roggen	—.—	.—	—.—
Welschkorn	—.—	—.—	—.—

Viktualienpreise.

Butter ½ Kilo 1,20 Mark
Eier 2 Stück — Pfg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw